

Yve Stöcklin in der Kulturwerkstatt

## Zwischen Ab- und Anfällen

Spätherbststimmung im Rossstall der Kulturwerkstatt Kaserne: Fein säuberlich wischt die Strassenwischerin Herbstblätter zu kleinen Häufchen zusammen, die spiralförmig und in regelmässigen Abständen um eine kleine Bank gruppiert sind. Die Bank ist «besetzt». So steht es demonstrativ auf einem Schild. Tatsächlich setzt sich die Dame im Dienste der Ordnung immer wieder mal dahin, um sich von den Strapazen zu erholen, vor allem aber, um darüber zu wachen, dass «ihre» Ordnung von niemandem beeinträchtigt wird. Doch Yve Stöcklin mimt in ihrem einstündigen Clownfrau-Solo nicht einzig die übereifrige Strassenwischerin: In Abfallsäcken findet sie Kleidungsstücke und Gegenstände von Menschen aus ihrem Umfeld, schlüpft in deren Haut, ist mal eine alte Frau, die mit ihrem Hündchen schimpfend durch die Herbstwege schlendert, mal eine äusserst eingeschüchterte Person, die, gezeichnet von den gestrengen Normen und Handlungsanweisungen ihres Umfeldes, jegliches Selbstbewusstsein verloren hat. Und dann ist Yve Stöcklin – quasi als Gegenstück – auch wieder diese blasierte Männergestalt, die mit den Gebärden eines Sheriffs die ordnende, notfalls zupackende Instanz markiert.

Yve Stöcklin zeigt mit ihrem Programm «Sigg Sack Sugg» eine poetische Geschichte zwischen Ab-, An-

und Zufällen. Vordergründig thematisiert Stöcklin den Ordnungssinn einer neurotischen Strassenwischerin; hintergründig setzt sie sich jedoch mit der Frage auseinander, wie sich die Menschen von ihren ureigenen Trieben und Bedürfnissen entfremden, wie stark sie den Direktiven des Über-Ichs ausgesetzt sind beziehungsweise sich den autoritären gesellschaftlichen Instanzen unterordnen oder eben nicht. Auf den Punkt gebracht: Stöcklin bewegt sich auf ihrer Ich-Suche im Spannungsfeld von natürlicher Dissidenz und (Über-)Kultivierung. Aufgelöst wird diese Spannung durch die reinigende Wirkung eines Herbststurmes, der quasi als Urkraft des Chaos' die Ordnungsraster im Gehirn der Strassenwischerin tüchtig durcheinanderwirbelt und diese von ihren Zwängen befreit.

Die Figur der Strassenwischerin bringt Stöcklin auf den ersten Blick in die Nähe von Gardi Hutter. Doch Stöcklin legt in ihrer Art des Spiels mehr Gewicht auf Poesie und Feinstrukturen, weniger auf die direkten Effekte komödiantischer Präsenz. Oder anders ausgedrückt: Was bei Hutter auf der Bühne manchmal als unvermittelter Klamauk abgeht, braut sich bei Stöcklin möglicherweise als gedankliche Assoziationskette erst in den Köpfen des Publikums zusammen.

*Christian Fink*

Yve Stöcklin gastiert noch am 3. und 4. Dezember in der Kulturwerkstatt Kaserne.